

Pomare's Flucht.

René's kleiner Haushalt befand sich indeß in wilder, ungemüthlicher Verfassung; Alles war gepackt gewesen, und nur gezwungen hatten sie im Anfang das Nothdürftigste wieder herausgenommen, immer noch hoffend, daß sich die unangenehme Sache freundlich erledigen würde. Aber Tag nach Tag verging, ohne daß eine Entscheidung kam und René seines Wortes, Tahiti nicht zu verlassen, entbunden worden wäre. Er war selber mehrmals bei Monsieur Bruat, dem jezt ernannten Gouverneur, und wurde von ihm artig empfangen; dieser behauptete aber, die Untersuchung unter keiner Bedingung aufgeben zu können, bis er zu einem Resultat gekommen sei, und René stände als Eigenthümer des Grundstücks, wo die Waffen geschmuggelt wären, ja als zeitweiliger Eigenthümer sogar des Schooners, der Sache zu nahe, sein Zeugniß zu entbehren, falls etwas auftauchen sollte, was Licht darin geben könnte. Uebrigens bot ihm der Gouverneur nochmals an, in französische Dienste zu treten, wodurch er ihm besonders zu beweisen hoffte, daß gegen seine Person nicht der mindeste Verdacht vorliege. René erklärte aber bestimmt, hier in Tahiti nie einen Degen gegen die Eingeborenen führen zu wollen, und das sei am Ende bei einem Ausbruch der Insulaner, sobald er wirklich eingetreten wäre, nicht zu vermeiden, lehnte deshalb auch das Anerbieten zwar dankbar, aber doch bestimmt ab.

Das Belard'sche Haus hatte er aber noch nicht wieder betreten — ja sogar auf das Allgütlichste vermieden, nach Papeete zu kommen. Er fühlte, welche Gefahr dort für ihn lag, die er jezt nicht einmal mehr vor sich selber verbergen konnte. Uebrigens mußte auch Susanne durch seinen Abschied